

"200 Teams, ein Ziel" - auf diese Weise könnte man, plakativ, klischeetiefend und sicherlich durchaus werbewirksam, die global ausgetragene Qualifikation zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010 auf den Punkt bringen. Wie so oft fällt bei differenzierterer Betrachtung allerdings auf, dass die Gänze der Realität nicht so ohne Weiteres auf eine pauschal geltende Formel zu reduzieren ist.

In den sechs Kontinentalverbänden beharkten sich Teams mit völlig unterschiedlichen Ambitionen insgesamt mehr als zwei Jahre lang. Während für fußballerische Großmächte wie Brasilien, Italien oder Deutschland das Aus im Vorlauf zur WM 2010 einer nationalen Katastrophe historischen Ausmaßes gleichgekommen wäre, begnügte man sich dabei in Ländern wie San Marino, Andorra oder Turkmenistan mit bescheideneren Zielen, beispielsweise der vielzitierten Schadensbegrenzung oder auch der redensartlichen Wahrung des Gesichts, sprich: der staatlichen Ehre. Denn obgleich das Ziel Weltmeisterschaft für Kandidaten letzterer Prägung realistisch, ja selbst höchstoptimistisch betrachtet zu keinem Zeitpunkt auch nur im Ansatz in Frage kam, trägt das patriotisch gestimmte Sportlerherz doch immer ein gewisses Maß an Stolz und den Drang zum - hier letztlich unerreichbaren - Erfolg in sich.

Individuell charakterisiert aber ist das Erscheinungsbild einer jeden Fußball-Weltmeisterschaft durch eben jene potenziellen Teilnehmer, die gerade nicht in die Kategorien der Dauergäste oder der zum Zuschauen verdammt Teams gehören; also diejenigen Mannschaften, welche illusionslos träumen dürfen, ohne gleich auf Gedeih und Verderb zur Verwirklichung dieses Traumes verpflichtet zu sein. Einige scheitern dabei knapp und versinken bis zur nächsten WM-Qualifikation im Tal der Tränen, andere wiederum erreichen jubilierend das oftmals geschichtsträchtige Ziel.

Da jedoch bekanntermaßen das Teilnehmerfeld der WM 2010 auf 32 Mannschaften begrenzt ist, geht dies immer wieder zu Lasten der hochfavorisierten Stammgäste. So werden in diesem Jahr beispielsweise die Spieler von Tschechien, Russland und Schweden die Weltmeisterschaft vor dem Fernseher verfolgen müssen, da Außenseitern wie der Slowakei, Slowenien und Dänemark der sogenannte 'große Wurf' gelang. Letztgenannten traut dabei für die Endrunde kaum jemand Nennenswertes zu, doch gilt in diesen von fußballerischer Glorie nicht unbedingt dauerhaft verwöhnten Nationen die Qualifikation bereits als Husarenstück. Getreu dem olympischen Motto "Dabei sein ist alles".

Das große Favoritensterben allerdings blieb in der WM-Qualifikation zum Turnier in Südafrika aus. Abgesehen von den Tschechen und möglicherweise Russland traf das harte Los keine der Top-/ und Mitankwärter auf den wichtigsten Titel im interkontinentalen Fußballgeschäft. Vor allem Frankreich und Argentinien schrammten hierbei äußerst knapp am monumentalen Versagen vorbei. Während die Équipe Tricolore sich nur dank des in der Zwischenzeit zum Politikum avancierten Handspiels von Thierry Henry gegen aufopferungsvoll kämpfende Iren durchsetzen konnte, erlebten auch Maradonas Mannen auf dessen Weg zu seiner ersten Weltmeisterschaft als Trainer einen denkbar engen Schlussspurt in der südamerikanischen CONMEBOL-Gruppe. Souverän qualifizierten sich indes weitere Spitzenmannschaften wie Europameister Spanien, Rekordweltmeister Brasilien und auch die Deutsche Nationalmannschaft. Joachim Löws Truppe hofft nun nach dem Vize-Weltmeistertitel von 2002 und dem 3. Platz im Jahre 2006 auf den Titel. Inwieweit diese Hoffnungen berechtigt sind, bleibt angesichts der wechselhaften Leistungen der letzten Monate abzuwarten, wiewohl man das Team in den wichtigen Qualifikationsspielen, z.B. gegen Hauptkonkurrent Russland, in ansprechender Form erleben durfte.

Noch schwieriger einzuschätzen sind jedoch die Chancen der heimischen afrikanischen Teams bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2010. Vielmalig ist die Rede von den 'technisch starken Ballkünstlern', denen nicht wenige Experten ernsthafte Titelchancen einräumen. Doch wie bei allen Qualifikanten und Qualifizierten variieren in Wahrheit auch hier die Spielweise und letztlich die Ziele. Erneut dürfte eine allgemeingültige Formel der Realität nicht gerecht werden.